

Protokoll eines Ateliergesprächs mit der Malerin Gisela Petersen

Warum haben Sie sich gerade mit dem Maler Liebermann auseinandergesetzt?

Mich faszinieren etliche seiner Bilder. Sie haben mein Bewußtsein oder besser mein Schauen als Malerin und meine Ausdrucksmöglichkeiten beeinflusst. Dabei ging es mir weniger um eine Theorie und auch weniger um historische Zusammenhänge. Gleiches gilt für Menzel. Überhaupt gehe ich gern in Ausstellungen Bildender Kunst und Kunstmuseen.

Erkennt man Einflüsse auf Ihre Malerei?

Sie sind sicherlich vorhanden, ohne daß man sie im Einzelnen deutlich machen könnte. Darin sehe ich auch nicht meine Aufgaben.

Inwieweit haben Worpsweder Maler Sie beeinflusst?

Sie haben mit Sicherheit die Farbgebung beeinflusst.

Was gefällt Ihnen an Menzel?

Menzel ist ein genialer Zeichner mit einer überragenden Produktivität. Mich beeindruckt auch sein Arbeitsethos.

Malen Sie vor der Natur?

Indem ich mein Motiv vor Ort erlebe, präge ich es mir genau ein, wobei locker ausgeführte Bleistiftskizzen die Komposition des späteren Bildes in etwa festlegen. Das Einprägen ist ein veränderter Bewußtseinszustand derart, daß ich mein Zeitgefühl verliere und auch mein sprachliches Denken völlig zurückgedrängt ist. Werde ich beim Aufnehmen des Motivs wie auch beim Malen angesprochen, muß ich mich erst völlig neu orientieren. Im Atelier versetze ich mich in mein Motiv zurück, so daß ich es wiedererlebe. Ich sehe wieder alles vor mir. Ich sehe die Ganzheit und auch alle Einzelheiten wieder, die ich vor Ort bewußt gesehen habe. Ich sehe es dann auch auf dem Malgrund. Stilleben male ich vor dem Motiv. Hier binde ich mich am stärksten an die Form.

Arbeiten Sie auch nach Fotografie?

Das schließe ich für mich völlig aus. Ich benutze auch keine Hilfsmittel wie Schablonen oder Gitternetz etc.. Ein Foto löst bei mir keinen schöpferischen Prozeß aus, weil es als vermittelte Wirklichkeit in gewisser Weise fertig ist und im Gegensatz zum Motiv vor Ort auch die anderen Sinne ausschließt. Ein Foto gibt immer nur einen Ausschnitt wieder. Für die Auslösung des schöpferischen Vorgangs benötige ich die räumliche Erfahrung, die Einbeziehung der Umgebung, auch wenn ich sie selber letztendlich bei der Gestaltung wieder eingrenze. Die räumliche Erfahrung besteht u.a. darin, daß schon geringfügige körperliche Eigenbewegungen ständige perspektivische Veränderungen bewirken. Dieser ständige geringfügige Wandel stellt erst die eigentlichen wahrnehmbaren räumlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Dingen her.

Könnte ein Foto von dem Motiv die Skizze ersetzen?

Nein. In die Skizze fließt bereits das Erleben mit ein. Das Skizzieren aktiviert ferner wiederum die Wahrnehmung. Letztendlich sind inneres Bild und "objektives" Foto nicht miteinander identisch. Das Foto mit seiner detaillierten Festlegung kann das innere Bild behindern. In der Erinnerung wird nur alles das aufbewahrt oder auch gesteigert, was ich als wesentlich empfunden habe. Fotografische Details können in diesem Zusammenhang störend wirken. Ich benötige sie nicht. Darum mache ich keine Fotos.

Ich empfinde fremde Bilder grundsätzlich dann als störend, wenn ich von einer bestimmten Sache oder von dem Inhalt einer Geschichte bereits ein inneres Bild erlebt habe. Ich betrachte gerne auch Fotos. Nur empfinde ich sie als fertig. So bin ich nicht motiviert, mich damit gestalterisch auseinanderzusetzen. Ich male auch nicht nach fertigen Ölbildern, es sei denn, daß ich die handwerkliche Tätigkeit eines Malers übungshalber nachvollziehen wollte. Gleiches gilt für Zeichnungen. Ich bin auch nicht motiviert, ein eigenes Ölbild noch einmal abzumalen, um es doppelt zu haben.

Kann man sagen, daß Sie Naturgegenstände portraituren?

Ich sehe die Dinge nicht allein mit den Augen, ich sehe sie gleichzeitig auch von innen her. Ich spüre das Wesen meines Motivs, seinen Rhythmus. Für mich hat alles in gewisser Weise ein Gesicht. Das gilt für jeden Baum zum Beispiel. Ich erlebe ihn in seinem Ausdruck als einzigartig. Weil mir dieses sehr wichtig ist, mag ich keine erdachten Atelierlandschaften malen. Die Einzigartigkeit eines Gegenstandes bringe ich sowohl in einer strengeren Bindung an Form und Farbe als auch durch ein freieres Umsetzen als Rhythmus zum Ausdruck.

Ich bevorzuge Naturmotive, weil ich die gestaltenden lebendigen Kräfte empfinde und zum Ausdruck bringen möchte.

Ständige Zeichenstudien sind für mich sehr wichtig. Sie ermöglichen mir die spontane Umsetzung meiner Wahrnehmungen.

Ich male Dinge gern aus der Nähe und bevorzuge dafür größere Formate, weil diese mir ein freieres Arbeiten erlauben und außerdem mag ich das, was klein und alltäglich ist, wortwörtlich gerne groß ins Bild rücken. Ich bevorzuge außerdem Naturmotive, wie sie eigentlich überall zu finden und typisch für diese Landschaft sind (Hege, Gewässer, Bäume etc.) und an denen man häufig achtlos vorübergeht.

An Stilleben reizt mich die malerische Auseinandersetzung mit der Stofflichkeit.

Portraitmalerei stellt für mich eine besondere Herausforderung dar. Hier stehe ich in dem Spannungsfeld zwischen genauer äußerer Wiedergabe einerseits und dem Ausdruck des inneren Wesens andererseits. Hier spielt die Farbkomposition eine besondere Rolle.

Ich male gern Lichtwirkungen in starken Hell-Dunkel-Kontrasten, welche durch Abstufungen mit Zwischentönen verbunden werden.



„Herbstbuchen“ - Beispiel für das Verhältnis von Skizze vor Ort und dem Bild im Atelier



„Am Teich bei Vögelsen“ - Verhältnis von Skizze vor Ort und dem Atelierbild
© [Gisela Petersen](http://www.giselapetersen.de) – www.giselapetersen.de

Zur Ergänzung des hier in der Retrospektive Dargestellten mag der [Einführungsvortrag](#) (PDF) dienen, den Herr Dr. Gerd Jansen (Lüneburg) 1987 anlässlich der [Erstausstellung](#) in der damaligen Kreissparkasse Scharnebeck gehalten hat.